Tessa Hofmann

Die Vernichtung der aramäischsprachigen Christen im Iran und Osmanischen Reich 1914 bis 1918

Literatur- und Archivlage

Primärquellen und Sekundärliteratur über den Völkermord an den syrischen Christen beziehen sich entweder auf regionale Ereignisse in den osmanischen Provinzen Diyarbakir, Van und Bitlis oder in der iranischen Region Urmia.

Zwei der drei Sammlungen von Berichten über Massaker im Südwesten der Türkei während der Jahre 1914-1916 wurden von Vertretern der syrisch-orthodoxen und katholischen Kirchen gesammelt und *post mortem* in Deutschland und den Niederlanden veröffentlicht.

Zeitgenössische Berichte über die Ost-Syrer "oder die assyrischen Leiden in der Provinz Van und im Iran“ waren bereits während des 1. Weltkrieges von Ost-Syrern und ausländischen Augenzeugen veröffentlicht worden. Kapitel IV ("Aserbaidschan und Hakkari") des 1916 von Viscount Bryce herausgegebenen britischen "Blaubuchs" umfasst Ereignisse, die hauptsächlich im Zusammenhang mit den Assyrern stehen. Als Sekundärliteratur sind vor allem die vier Bände der Dissertation des assyrischen Gelehrten Joseph Yacoub zu nennen.

Was teilen uns diese Quellen mit?

Iran und Osmanisched Reich: Zusammenfassung der Ereignisse

Gleichzeitig und oft zusammen mit Armeniern starben aramäisch sprechende Christen bei Massakern, Deportationen oder während der Flucht. In der iranischen Provinz Aserbaidschan wurden Christen zwei Mal, am Beginn und Ende des Ersten Weltkriegs, Opfer der osmanischen Invasoren. Als die Türken vom Rückzug der russischen Truppen aus dem Iran Ende 1914 erfuhren, besetzten die 36. und 37. Division der osmanischen Armee Nordwest-Iran. Während der folgenden Beseazung massakrierten reguläre und irreguläre osmanischen Truppen zusammen mit einigen der muslimischen Einheimischen ost-syrische und armenische Gemeinden in der Region des Urmia-Sees für fünf Monate. Siebzig Dörfer wurden dabei zerstört. Die wenigen ausländischen Hilfsstationen, bei denen etwa 25.000 Christen Zuflucht gesucht hatten, waren völlig überfordert. Tausende von Flüchtlingen waren dem Hungertod ausgesetzt und lebten von der Hand in den Mund. Der Direktor der US-Mission in Urmia, Pfr. William Shedd, hob hervor, dass die türkischen Truppen an regelrechten Massakern teilgenommen hatten und nannte genaue Beispiele für seine Anschuldigung.

Zuvor, im November 1914, hatten russische Streitkräfte Kurden und andere sunnitische Muslime aus den Dörfern in der Nähe von Urmia vertrieben und gleichzeitig Teile der christlichen Bevölkerung mit Waffen ausgestattet. "In Reaktion darauf vertrieben die Türken mehrere tausend Christen aus angrenzenden Regionen in der Türkei. Die Flüchtlinge wurden in den Dörfern der vertriebenen sunnitischen Muslime angesiedelt. "Anschließend nahmen Muslime blutige Rache an den Christen, als sie während der türkischen Besetzung dazu Gelegenheit bekamen:

"Es gibt keine Schicht der Mohammedaner, die von Schuld losgesprochen werden könnte. Die Dorfbewohner beteiligten sich an den Plünderungen und Gewaltverbrechen, und die Perser der höheren Klasse willigten in die Ausschreitungen ein und beteiligten sich ebenfalls am Plündern. Die Kurden waren in ihrem natürlichen Element. Die Türken gaben nicht nur Anlass für alles, was passierte, sondern waren direkte Teilnehmer an den schlimmsten Verbre-

chen. Auf der anderen Seite verdienen Individuen jeder Schicht Anerkennung. (Viele Dörfler zeigten nichts als Freundlichkeit. Der persische Gouverneur ermöglichte durch seine Zusammenarbeit den amerikanischen Missionaren zu tun, was sie taten; die Kurden reagierten auf Appelle zur Gnade und ließen in einigen Fällen unaufgefordert gefangene Mädchen zurückkehren und leisteten andere menschliche Dienste.) Ein paar einzelne türkische Offiziere und eine Anzahl ihrer Soldaten ergriffen wirksame Maßnahmen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Ein solcher Offizier rettete die Stadt (Urmia; TH) vor Plünderungen, nachdem die Ausschreitungen bereits begonnen hatten. Es gab verschiedene Ursachen dafür: Neid wegen des größeren Wohlstands der christlichen Bevölkerung gehörte dazu, und politische Feindschaft, Rassenhass und religiöser Fanatismus hatten ebenfalls ihren Anteil. Das Verhalten der türkischen Beamten bestimmte aber eine vorsätzliche Absicht sowie Bosheit. Man kann mit Gewissheit sagen, dass ein Teil dieses Aufruhrs und Zerstörungswerks direkt durch die Türken verursacht wurde, und dass ohne sie nichts davon stattgefunden hätte. "

Am 21. Februar 1915 nahmen die türkischen Militärbehörden in Urmia 61 führende Assyrer als Geiseln aus der Französischen Mission und forderten enorme Lösegelder für ihre Freilassung. Allerdings hatte die Mission nur so viel Geld, um die Osmanen zu überzeugen, 20 der Männer zu befreien. Nach grausamsten Folterungen wurden die übrigen 41, darunter der assyrische Bischof von Tergawar, Mar Dencha, am nächsten Tag ermordet, indem ihre Köpfe in aller Öffentlichkeit abgeschnitten wurden.

Ein türkischer Vorstoß zur Einnahme der Stadt Khoi, der von Tahrin Cevdet Bey, dem Schwager des Kriegsministers Enver geführt wurde, scheiterte. Vielleicht aus Rache befahl Cevdet "die kaltblütige Ermordung von etwa 800 Menschen - meist alte Männer, Frauen und Kinder – im Bezirk Salmas (...)". Am 25. Februar 1915 stürmten osmanische Truppen das Dorf Gulpaschan und das Bezirkszentrum, Salmas (Salamas). Fast alle Männer aus Gulpaschan wurden gefesselt und auf dem Friedhof abgeschlachtet. In Salmas schützten türkische Zivilisten aus dem Ort 725 armenische und assyrische Flüchtlinge. Trotzdem stürmte der Kommandeur der Division die Häuser, obwohl auch türkische Personen in ihnen waren, und ließ sämtliche Männer in großen Gruppen fesseln und trieb sie auf die Felder zwischen Chusrawa und Haftewan. Die Männer wurden erschossen oder auf andere Weise getötet, nachdem sie Erklärungen unterschrieben hatten, dass ihnen eine "freundliche Behandlung zuteil geworden“ sei. Den Schutz der Christen seitens der örtlichen türkischen Zivilisten bestätigt auch das britische Blaubuch von 1916: "Viele Muslime versuchten ihre christlichen Nachbarn zu retten und boten ihnen Zuflucht in ihren Häusern, aber die türkischen Behörden waren unerbittlich."

Im Winter 1915 starben 4000 Assyrer an Krankheit, Hunger und Erschöpfung und etwa eintausend weitere wurden in den völlig ungeschützten Dörfern der Urmia-Region getötet. Wie die übrigen nichtmuslimischen Bürger des Osmanischen Reiches wurden auch die Assyrer sowohl im Osmanischen Reich, als auch im besetzten Iran zur Zwangsarbeit herangezogen und dann getötet. Assyrischen Männer aus Gawar (Hakkari), die Rollen von Telefon-Draht über die Grenze tragen mussten, wurden während ihrer Haft in Urmia ohne Nahrung gelassen und auf ihrem Rückweg in das Dorf von Ismael Agha's Festung (Kala) ermordet. Siebzig Leichen blieben dort für sechs Monate unbestattet und wurden schließlich von einem amerikanischen Missionar begraben. Derselbe Missionar bestatte auch 40 assyrische Opfer in Tscharbasch, darunter einen Bischof, sowie 51 Opfer in Gulpaschan: "Diese 161 Personen, die ich begrub, waren in der grausamsten Art und Weise getötet worden, durch die reguläre türkische Armee und mit Unterstützung der unter ihrem Kommando stehenden Kurden." In Diliman wurden alle Männer über zwölf Jahren getötet, während die Frauen zum Islam zu konvertieren mussten und zwangsweise mit muslimischen Männern verheiratet wurden. Die verwaisten und völlig traumatisierten Kinder wurden kurdischen Familien übergeben.

Anfang 1918 begannen viele Assyrer aus dem Osmanischen Reich zu flüchten. Der charismatische ostsyrische geistige und nationale Führer, der Katholikos-Patriarch Mar Binjamin Schimon XX., hatte es erreicht, dass sich 3.500 Assyrer im Bezirk Choj niederlassen konnten. Nicht lange nach ihrer Ankunft massakrierten kurdische Truppen der Osmanischen Armee diese Bevölkerung fast vollständig. Allein am 3. März 1918 metzelten osmanisch-kurdische Einheiten 2.270 Assyrer in Choj nieder. Gleichzeitig sammelten die Türken die restlichen Christen des Bezirks Salmas, etwa 800 alte Männer, Frauen und Kinder, und schlachteten sie ab, angeblich im Auftrag von Cevdet, bevor dieser sich wieder vor den vorrückenden Russen zurückzog. Patriarch Mar Binjamin Schimon XX. wurde heimtückisch vom kurdischen Stammesführer Simko ermordet, während sich der Patriarch mit diesem traf, um eine gemeinsame Verteidigungslinie für die Entente zu erörtern.

Im Inneren des Osmanischen Reiches kam es bereits im Oktober und November 1914 zu ersten Massakern an aramäischsprachigen Christen. Am 30. Oktober 1914 wurden 71 Männer aus Gawar verhaftet und in die regionale Hauptstadt von Başkale (Bashkallah, Pashqala; Kurdisch Elblak) überführt, wo sie getötet wurden. Als Folge erklärte Patriarch Mar Binjamin Schimon 20. einen "Krieg gegen die Türkei", wie ihn zuvor eine große Stammesversammlung beschlossen hatte. Dies rief eine Strafexpedition türkischer Truppen und kurdischer Freiwilliger hervor.

Im Februar 1915 löste Cevdet "den schlauen und angeblich philo-armenischen Tahsin Hassan" als Gouverneur der Provinz Van ab. Im April 1915 umzingelten während der Vernichtung der Gawar-Region und der Tötung ihrer syrischen Bevölkerung kurdische Freischärler das Dorf Tel Mozilt und inhaftierten 475 Männer, die am nächsten Morgen erschossen wurden. Zwischen den Kurden und den osmanischen Beamten entbrannte ein Streit darüber, was mit den zurückgelassenen Frauen und Waisen geschehen solle. Am Ende entschied die Armee, auch diese zu töten. Nachdem er Ende Mai 1915 von den vorrückenden Russen aus der Provinz Van vertrieben worden war, floh Cevdet zusammen mit seinen .8000 Freischärlern, den "Metzger-Einheiten" (kassablar taburu), nach Süden, gefolgt von General Halil (dem Onkel des Kriegsministers Enver) und einem Heer von 18.000 Mann. Bei der Ankunft in der Kreisstadt Sa'irt (Sahirt, Siirt, Seerd, Srerd) in der osmanischen Provinz Bitlis, begingen sie, zusammen mit lokalen kurdischen Stämme, ein allgemeines Blutbad in Sa'irt und seiner Umgebung, das einen Monat dauerte. In diesem Sandschak oder Bezirk lebten etwa 60.000 Christen (25.000 Armenier, 20.000 Syrisch-Orthodoxen, und 15.000 Chaldäer).

Rund 70.000 osmanische Ostsyrer flüchteten in den benachbarten Iran, von wo aus ein Teil dieser Menschen durch ihre russischen Verbündeten in den Kaukasus deportiert wurde. Die restlichen flüchteten unter enormen Verlusten an Menschenleben infolge fortgesetzter kurdischer Angriffe Richtung Hamadan, um Zuflucht bei den Briten zu suchen. Bis Mitte 1918 hatte die britische Armee die Osmanen überredet, ihnen Zugang zu de verbliebenen etwa 30.000 Assyrern aus verschiedenen Teilen des Iran zu gewähren. Die Briten entschlossen sich, diese 30.000 Assyrer aus dem Iran nach Bakuba im Irak zu überführen. Obwohl der Transfer nur 25 Tage dauerte, starben unterwegs mindestens 7.000 Deportierte. 2.000 weitere kamen während der folgenden zwei Jahre in den elenden Lagern von Bakuba um, die von den Briten im Jahre 1920 endgültig geschlossen wurden. Die Mehrheit der Ost-Syrer entschied daraufhin, in ihre Heimat in den Bergen Hakkaris zurück zu kehren, während die übrigen über den Irak zersiedelt wurden. Aber die Rückführung nach Hakkari kam infolge des starken Widerstands der Kurden nie zustande.

Heute lebt kein einziger Gläubiger der Apostolischen Kirche des Ostens mehr in der alten

Heimat in der Südost-Türkei. Die materiellen Zeugnisse und Architekturdenkmäler ihrer bedeutenden frühchristlichen Kultur wurden systematisch vernichtet. Die überlebenden Ostsyrer verteilten sich weit über mehrere Staaten des Nahen und Mittleren Osten, wo ihre Existenz auch gegenwärtig bedroht ist, wie die jüngsten Entwicklungen im Irak beweisen.

Die meisten Aramäer oder Westsyrer lebten in der Provinz Diyarbakir, regiert im Jahr 1915 von Dr. Mehmet Resid Şahingiray, einem notorischen Christenhasser. Es gibt mehrere Sammlungen von zeitgenössischen Berichten darüber, was mit den ortsansässigen Christen sowie mit jenen Armeniern geschah, die 1915 in Konstantinopel verhaftet wurden und aus Angora (Ankara) in die Provinz Diyarbakir verlegt worden waren. In seinem sogenannten "Geheim-Bericht" widmete der deutsche evangelischen Missionar Dr. Johannes Lepsius ein Kapitel der Provinz Diyarbakir, wenn auch nur auf drei Druckseiten. Dort lesen wir, dass sich die Bevölkerung - 471.000 Einwohner - zu zwei Dritteln aus Muslimen zusammensetzte, bestehend aus 200.000 Kurden und 63.000 Türken, und zu einem Drittel aus Christen - bestehend aus 105.000 Armenier und „60.000 syrischen Christen (Syrisch-Orthodoxen, Nestorianer und Chaldäer)".

Ab Sommer 1914 wurden die männlichen nichtmuslimischen Bürger des Osmanischen Reiches in Arbeitsbataillone rekrutiert, wo sie unter extrem harten Bedingungen arbeiten mussten. Am 5. März 1915 wurde der aus Diyarbakir stammende Syrer Abed Mshiho Qarabashi in ein Arbeitsbataillon eingezogen, das 1.100 Männer umfasste und an der Landstraße von Diyarbekir nach Aleppo arbeitete. Nach seiner Darstellung steigerten sich die Misshandlungen von Tag zu Tag, mit Bastinaden und anderen Misshandlungen. Die Gewalt eskalierte bis Ende Mäz 1915 in sporadischen Morden an einzelnen Wehrpflichtigen.

In der Provinz Diyarbakir und anderswo im Osmanischen Reich war es gängige Praxis, dass die Behörden während des Genozids an den osmanischen Christen deren wertvolle und heilige Bücher und Handschriften vernichteten. Eines von vielen Beispielen ist die Zerstörung der Bibliothek des Addai Scher, des chaldäischen Bischofs von Siirt im Juli 1915, die Tausende von Büchern zählte. Die Bibliothek der Kirche des Heiligen Johannes in Mardin wurde gleichfalls beschlagnahmt und die Bücher an Geschäfte in Mardin verteilt oder praktisch ohne Gegenwert verkauft. Ein Lehrer des syrisch-orthodoxen Klosters Deyrulzaferan erwähnt in seinen Memoiren, dass die Regierung bestimmten kurdischen Stämmen quasi einen Freibrief ausstellte, um die Christen anzugreifen. Mor Gabriel, das zweite wichtige syrisch-orthodoxe Kloster im Tur Abdin, wurde im Herbst 1917 von dem kurdischen Räuber Sendi angegriffen, der auch seine Einwohner massakrieren und die Bibliothek vernichten ließ.

Im Frühjahr 1915 richtete Gouverneur Reşid Bey eine Kommission „zur Erforschung der armenischen Frage“ ein. Ihr stand ein gewisser Bedri Bey vor, der einem möglichen armenischen Widerstand durch die Verhaftung von wirklichen oder mutmaßlichen Mitgliedern der armenischen Partei Daschnakzutjun zuvorzukommen versuchte, 27 Personen insgesamt, darunter ein Geistlicher. Alle 27 Verhafteten wurden gefoltert und anschließend ermordet. Bei solchen Verhaftungen und Morden waren von Anfang an auch syrischen Christen unter den Opfern. Lepsius berichtet:

"Zwischen dem 10. und 30. Mai [1915] wurden weitere 1.200 der Angesehensten unter den Armeniern und Syrern aus dem Wilajet [Diyarbakir] verhaftet. Am 30. Mai wurden 674 von ihnen auf 13 Keleks (Flöße, die von aufgeblasenen Schläuchen getragen wurden) geladen, unter dem Vorwande, dass man sie nach Mossul bringen wolle. Den Transport führte der Adjutant des Wali mit etwa 50 Gendarmen. Die Hälfte derselben verteilte sich auf die Boote, während die andere Hälfte am Ufer entlang ritt. Bald nach der Abfahrt nahm man den Leuten

alles Geld, ca. 6000 türkische Pfund (110.000 Mark) und die Kleider ab. Dann warf man sie sämtlich in den Fluss. Die Gendarmen am Ufer hatten die Aufgabe, alle, die sich etwa durch Schwimmen retten wollten, zu töten. Die Kleider der Ermordeten wurden in den Diyarbakir auf dem Markte verkauft. "

Alle muslimischen Untertanen, die Armenier versteckten, drohte die Todesstrafe. Beamten, die sich weigerten, den Deportationsbefehl der Regierung vom 27. Mai 1915 auszuführen, wurden durch "gehorsamere" Beamte ersetzt: In Mardin wurde der Bürgermeister (mutessarif), in Midyat und Lice die kaimakans Beşiri (Sabit Bey) und Nesimi Bey ihres Amtes enthoben und getötet. Nach der Entlassung des Bürgermeisters Mardin, so Lepius, wurden die "ersten 500 und später 300 weitere armenische und syrische Würdenträger nach Diyarbakir geschickt. Die ersten 500 kamen nie in Diyarbakir an; noch hat man etwas über das Schicksal der anderen 300 gehört. "

Es entging nicht der Aufmerksamkeit der deutschen Vize-Konsul in Mosul, Walter Holstein, dass sich die Vernichtung in der Provinz Diyarbakir nicht auf die Armenier beschränkte, sondern den Charakter einer allgemeinen Vernichtung der Christen annahm, beginnend am 10. Juni 1915, wie Holstein in einer Depesche an die deutsche Botschaft zu Konstantinopel mitteilte. Am 13. Juni 1915 berichtete der Vize-Konsul:

" Die Niedermetzelung der Armenier im Vilajet Diarbekir wird hier alltäglich bekannter und erzeugt eine wachsende Unruhe unter der hiesigen Bevölkerung, die bei der unverständigen Gewissenlosigkeit und der Schwäche der hiesigen Regierung leicht unabsehbare Folgen herbeiführen kann. In den Bezirken Mardin und Amadia haben sich Zustände zu einer wahren Christenverfolgung ausgewachsen. Daran trägt zweifellos die Regierung die Schuld; Christen sind auch zweifellos hier beinahe vogelfrei; von vielen Fällen sei genannt, dass der hiesige alte und würdige chaldäische Patriarch heute - ich war gerade bei ihm - von einem gewöhnlichen Polizisten mündlich ohne Grundangabe vor das Kriegsgericht citiert wurde. Das ist seitens der Regierung eine kindische Provokation der hiesigen Christenheit.

Eine Regierung wie die hiesige, deren Beamte öffentlich mit den gemeinsten Frauenzimmern verkehren und für die Dirnenwünsche ihre Amtstätigkeit beeinflussen, sollte nicht gerade jetzt so provozieren.

Falls Centralregierung ihr Programm der Christenverfolgung nicht ändert, werden wir bald überall den hellsten Aufruhr haben. Die Armeniermassacres müssen unbedingt verhindert werden.“

Am 10. Juli 1915 telegraphierte Holstein aus Mosul:

" Der frühere Mutessariff von Mardin, zurzeit hier, mitteilt mir folgendes:

Der Vali von Diarbekir, Reschid Bey, wüte unter der Christenheit seines Vilajets wie ein toller Bluthund; er hat vor kurzem auch in Mardin siebenhundert Christen (meistens Armenier), darunter armenischen Bischof in einer Nacht durch aus Diarbekir speziell entsandte Gendarmerie sammeln und in der Nähe der Stadt wie Hammel abschlachten lassen. Reschid Bey fährt fort in seiner Blutarbeit unter Unschuldigen, deren Zahl wie der Mutessariff mir versicherte, heute zweitausend übersteigt.

Falls d. Regierung nicht sofort ganz energische Massnahmen gegen Reschid Bey ergreift, wird muselmanische niedere Bevölkerung d. hiesigen Vilajets gleichfalls Christenmetzeleien beginnen. Die Lage hier in dieser Hinsicht wird täglich drohender.

Reschid Bey sollte sofort abberufen werden, womit dokumentiert würde, dass die Regierung seine Schandtaten nicht billigt und wodurch allgemeine Erregung hier beschwichtigt werden könnte."

Dass die Ereignisse in der Provinz Diyarbakir mehr als nur eine eigenmächtige Initiative eines Provinzgouverneurs bildeten, wird auch aus der Dokumentation des Sleman Henno ersichtlich. Bei der Beschreibung der Ereignisse in Midyat erwähnt er, dass am 22. Juni 1915 der Armeekommandant Rauf Bey folgendermaßen auf Proteste entgegnete: "All dies geschieht auf Beschluss des Reiches. Wir müssen nach Waffen zu suchen. Falls wir sie finden, werden wir sie beschlagnahmen (...)".

Auch die Art und Weise, in der die Vernichtung der syrischen Christen durchgeführt wurde, entspricht dem Muster, wie der Völkermord an den Armeniern im ganzen Reich systematisch durchgeführt wurde: Der Entwaffnung und Tötung der Eliten folgte die Deportation oder Abschlachtung der übrigen Bevölkerung. Nur Kinder unter fünf Jahren wurden verschont, und natürlich schöne Frauen. Christliche Geistliche aller Konfessionen lösten offenbar den Blutdurst und Grausamkeit ihrer Unterdrücker besonders an.

Eine Besonderheit bei der Zerstörung der aramäischen Gemeinschaft in der Provinz Diyarbakir und insbesondere im Bezirk von Mardin ist, dass Tötungen das wichtigste Vernichtungsmittel bildeten. David Gaunt, der eine der namhaftesten Studien über den Völkermord an aramäisch sprechenden Christen veröffentlicht hat, gelangt zu dem Schluss:

"(...) Christliche Dörfer wurden eines nach dem anderen niedergemacht. In solchen Fällen wurden alle Personen getötet, mit Ausnahme der wenigen, die gefangen genommen wurden, meist Kinder oder junge Frauen. In einigen Dörfern wurde die Bevölkerung in Deportationskolonnen aufgestellt, aber meist wurden diese unweit des eigenen Dorfes an der nächsten passenden Klippe oder dem nächsten Flussufer niedergemetzelt. Das Land verwandelte sich in ein einziges großes Schlachtfeld, wo fast die gesamte christliche Landbevölkerung während der Monate Juni und Juli (1915) vernichtet wurde. In den Städten verhaftete man die christlichen Gruppen stückweise.“